

# KRITISCHES CHRISTENTUM

Beiträge zu Kirche und Gesellschaft

Synode über den Amazonas

F. Betto über Bolsonaro

L. Boff für „ökologische  
Bekehrung“

V. Raheb: Es geht nicht nur  
um Palästina

H. Kleinschmidt über  
C. F. Beyers Naudé

Papst Franziskus in Afrika

## ZU DIESEM HEFT

Im Oktober findet im Vatikan eine **Bischofssynode über den Amazonas** statt, der angesichts der jüngsten Waldbrände sowie der Politik des rechts-extremen brasilianischen Präsidenten Bolsonaro besondere Aktualität zukommt. Wir bringen dazu zwei Beiträge aus der US-amerikanischen Jesuitenzeitschrift „*America*“. Weiters einen Kommentar des brasilianischen Befreiungstheologen **Frei Betto** über die Strategie Bolsonaros sowie ein Interview mit **Leonardo Boff** über „*ökologische Bekehrung*“ angesichts der Klimakatastrophe.

Die enge Zusammenarbeit von US-Präsident Trump und der rechtsnationalistischen Netanyahu-Regierung in Israel haben die Situation im Nahen Osten noch auswegloser gemacht als sie das ohnehin schon war. Die in Wien lebende palästinensische evangelische Theologin **Viola Raheb** meint, dass es in dem Konflikt nicht nur um **Palästina** geht, sondern auch um die demokratischen Werte!

Weiters bringen wir einen Beitrag von **Horst Kleinschmidt** über „*Beyers Naudé, die Apartheid – und KC*“, einen Bericht über die Weltversammlung „*Religionen für den Frieden*“ in Lindau im Bodensee sowie einen Artikel aus der „*Frankfurter Allgemeinen*“ über die **Afrikareise von Papst Franziskus**.

J

### INHALT

<b><i>Um den Amazonas zu schützen, müssen wir zuerst auf die Menschen hören („America“-Leitartikel)</i></b>	<b>3</b>
<b><i>E. Campos Lima: „Wenn der Amazonas leidet, dann leidet die Welt“</i></b>	<b>5</b>
<b><i>F. Betto: Bolsonaro verfolgt langfristige Strategie</i></b>	<b>8</b>
<b><i>L. Boff: Das Mitgefühl ausweiten (Interview DER SONNTAG)</i></b>	<b>10</b>
<b><i>V. Raheb: Es geht nicht nur um Palästina!</i></b>	<b>14</b>
<b><i>H. Kleinschmidt: Beyers Naudé, die Apartheid – und „KC“</i></b>	<b>18</b>
<b><i>Weltversammlung „Religionen für den Frieden“</i></b>	<b>22</b>
<b><i>M. Rüb: Afrikareise von Papst Franziskus</i></b>	<b>26</b>
<b><i>Buchtipp: M. Bünker, „Glauben im Rhythmus der Hoffnung“</i></b>	<b>29</b>

# UM DEN AMAZONAS ZU SCHÜTZEN, MÜSSEN WIR ZU- ERST AUF DIE MENSCHEN HÖREN

## Vor der Synode über den Amazonas

### Leitartikel der Zeitschrift „America“

Ende August haben die brennenden Feuer in Amazonien die Aufmerksamkeit der Medien, Politiker, Prominenten und einfachen Bürger auf sich gezogen. Katastrophenvorwarnungen vor dem drohenden „Zusammenbruch der ‚Lunge der Erde‘“ und dramatische Fotos von Flammen, die aus dem Dach des Waldes platzen, wurden über das Internet verbreitet – und mit ihnen eine ganze Reihe irreführender Informationen. Einige der am meisten verbreiteten Bilder waren aus vergangenen Jahren oder von Orten, weit entfernt von Brasilien. Und während die Zahl der Feuer ein 10-Jahres-Hoch erreichte, war die Häufigkeit der Feuer in den frühen 2000er Jahren höher. Aber die Nachrichten inspirierten die Aktionsaufrufe der westlichen Führer beim Treffen der Gruppe der 7 in Frankreich und eine defensive Antwort der brasilianischen Regierung, die die derzeitige Mobilisierung zur Rettung des Regenwaldes als eine

Bedrohung der nationalen Souveränität betrachtet.

Es müsste aber nicht auf diese Weise ablaufen. Denn diese Feuer sind nicht präzedenzlos und der Welt geht nicht in nächster Zeit der Sauerstoff aus, aber die Entwaldung im Amazonasgebiet ist ein ernsthaftes Problem, das sowohl zum Klimawandel beitragen als auch durch ihn verschärft werden könnte. Die Bewältigung dieser Herausforderung erfordert jedoch den Dialog mit den Menschen in der Region, das Verständnis ihrer Situation und das Hören auf ihre Anliegen.

**Dieser Oktober gibt der Kirche eine Gelegenheit, um die Schreie der Erde und der Menschen von Amazonien zu hören.**

Das ist genau das, was der Vatikan mit der Synode über den Ama-

zonas, die in Rom vom 6. bis 27. Oktober stattfindet, tun will. Mit der Einberufung der Synode will **Papst Franziskus** „*Wege des Dialogs*“ öffnen, „*die uns helfen werden, aus dem Weg zur Selbstzerstörung der aktuellen sozio-ökologischen Krise herauszukommen*“. Auf der Tagesordnung stehen Themen, die eng mit den den Bränden am Amazonas verbunden sind – wie Entwaldung, Klimawandel, die Rechte der indigenen Bevölkerung und die Nutzung des Regenwaldes zu kommerziellen Zwecken. In katholischen Kreisen konzentrierte sich ein Großteil der Diskussionen vor dem Treffen jedoch nicht auf die ökologische Krise der Region, sondern auf einen einzigen Satz aus dem Arbeitspapier der Synode: „*In der Bekräftigung, dass der Zölibat ein Geschenk an die Kirche ist, wird darum gebeten, für die entlegenen Gebiete der Region die Möglichkeit der Priesterweihe für ältere Menschen zu prüfen.*“ Kritiker der Synode sehen in dieser Diskussion ein trojanisches Pferd, um verheiratete Priester in der gesamten Kirche einzuführen.

In Wirklichkeit wird das Thema als Antwort auf die Bedürfnisse von Tausenden von Katholiken in entlegenen Teilen des Amazonas aufgegriffen, für die oft Wochen oder Monate vergehen, ohne einen Priester zu sehen oder die Eucharistie zu feiern. Das sollte im Kontext

der einzigartigen pastoralen Situation des Amazonas verstanden werden, nicht durch die ideologische Brille, die die Zölibat-Debatte in den Vereinigten Staaten und Westeuropa prägt. Und obwohl es eine wichtige Frage ist, sollte es nicht erlaubt sein, das gesamte Treffen in Geiselhaft zu nehmen. (Die Kritik an einer einzigen Fußnote zur Kommunion für geschiedene und wiederverheiratete Katholiken in der Enzyklika „*Die Freude der Liebe*“ von Papst Franziskus überschattete eine tiefgründige Reflexion über die Komplexität und Schönheit des Familienlebens.). Dieser Oktober gibt der Kirche eine Gelegenheit, die Schreie der Erde und der Menschen von Amazonien zu erhören. Besorgte Weltbürger täten gut daran, dem „*Sehen, Urteilen, Handeln*“ der Synode zu folgen, „*einem dynamischen Prozess des Zuhörens und Erkennens*“, während sie daran arbeiten, dieses reiche, vielfältige, lebensspendende und zerbrechliche Geschenk der Schöpfung zu schützen.

**Quelle:** „*AMERICA. The Jesuit Review*“, New York, Leitartikel der Herausgeber, 30. 8. 19.

Nicht-autorisierte Übersetzung durch die „KC“-Redaktion.

**Internet:**  
<https://www.americamagazine.org>

## Lateinamerikanische Bischöfe schlagen Alarm:

# „WENN DER AMAZONAS LEIDET, DANN LEIDET DIE WELT“

### Von Eduardo Campos Lima

Eine Rekordzahl an Waldbränden und die Zunahme der Entwaldung des Amazonas-Gebietes im Jahre 2019 haben die internationale Aufmerksamkeit auf das Versagen Brasiliens beim Schutz des weltgrößten Regenwaldes gelenkt. Da der rechtsextreme Präsident **Jair Bolsonaro** es ablehnt, die Ernsthaftigkeit des Problems anzuerkennen und Wissenschaftler der Sensationsscherei beschuldigt und sogar eine Konspiration gegen ihn vermutet, verurteilt die Brasilianische Katholische Kirche die Zerstörung und kämpft, um den betroffenen Gemeinschaften zu helfen.

Führer des Lateinamerikanischen Bischofsrates verlangen dringend internationale Aktionen zur Rettung des Amazonas-Regenwaldes, da massive Feuer weiterhin brennen. *„Wir rufen die Regierungen der Amazonas-Länder, vor allem Brasilien und Bolivien, die Vereinten Nationen und die internationale Gemeinschaft dringend auf, ernsthafte Maßnahmen zu ergreifen, um die Lungen der Welt zu retten“*, heißt es in einem Statement der Leitung des Rates, der unter der spanischen

Abkürzung CELAM bekannt ist, vom 22. August. *„Was am Amazonas geschieht, ist nicht nur ein lokales Ereignis, sondern ist von globaler Reichweite“*, betonen die Bischöfe. *„Wenn der Amazonas leidet, leidet die Welt“*.

Der Amazonas produziert laut wissenschaftlicher Messungen 20 Prozent des weltweiten Sauerstoffs. *„Es gibt in diesem Jahr eine auffällige Zunahme der kriminellen Brandlegungen durch große Landeigentümer und Invasoren, die ihre Agrar- und Weideflächen ausweiten wollen, indem sie indigenes Land und ökologische Schutzgebiete rauben“*, sagte P. **Roque Paloschi**, Erzbischof von Porto Velho in Rondônia, einem der brasilianischen Staaten in der Amazonas-Region, der am meisten von den Waldbränden betroffen ist. Erzbischof Paloschi ist auch Präsident des Indio-Missionsrates, einer Kommission der Nationalen Bischofskonferenz von Brasilien, die sich für die Verteidigung der Rechte der indigenen Bevölkerung einsetzt. Er erklärte: *„Die Landeigentümer werden von der Polizei und der derzeitigen Re-*

*gierung begünstigt, die so tut, als sei nichts geschehen.“*

2018 führte Bolsonaro erfolgreich seinen Wahlkampf mit dem Versprechen, das, was er eine „*Bußgeldindustrie*“ nannte, zu beenden und die Beschränkungen der ökonomischen Aktivitäten in ökologisch sensiblen Gebieten zu lockern. Seit seinem Amtsantritt Anfang dieses Jahres hat die Entwaldung des Amazonas nach Angaben des Nationalen Instituts für Weltraumforschung (INPE), einer Regierungsbehörde, die den Amazonas mit Satelliten beobachtet, schrittweise zugenommen

Im Juli hat Bolsonaro den Physiker **Ricardo Galvão**, den Präsidenten des INPE, beschuldigt, *„im Auftrag der Nichtregierungsorganisationen zu agieren“* und hat die vom Institut vorgelegten Daten über die Entwaldung in Zweifel gezogen, die im Juli eine Zunahme der entwaldeten Flächen um 278 Prozent zeigten (im Vergleich zu 2018). Galvão wurde im August entlassen.

Vage Anschuldigungen einer Verschwörung der NGOs gegen seine Regierung sind eine häufige Ausrufe, die Präsident Bolsonaro benützt, wenn er mit negativen Daten konfrontiert wird. *„Es kann sein – ich behaupte das nicht –, dass diese NGO-Leute einige kriminelle Aktionen durchführen, um die Aufmerksamkeit gegen mich, gegen die Regierung von Brasilien zu len-*

*ken“*, sagte er am 21. August zu Reportern.

INPE zeigte auch eine Rekordzahl von Waldbränden im Amazonasgebiet im Jahre 2019 auf. Mehr als die Hälfte der 72.843 Waldbrände, die in ganz Brasilien bis 19. August entdeckt wurden, betrafen den Regenwald; das bedeutete eine Zunahme von 83 Prozent gegenüber der gleichen Periode des Jahres 2018. Das ist auch die höchste Anzahl von Waldbränden, die je von der Behörde registriert wurde. Nach Angaben von Umweltaktivisten sind die meisten Feuer von Farmern verursacht, die ihr Weideland vergrößern wollen.

Die Waldbrände in Amazonien – und in anderen Biosphären-Schutzgebieten in Brasilien, Bolivien und Paraguay – trugen zur Schaffung eines bisher nicht gekannten Phänomens in großen Teilen Brasiliens am 19. August bei, als der Tag in großen Städten der Südostregion des Landes wie São Paulo, dem wichtigsten Wirtschaftszentrum Brasiliens, um 3 Uhr Nachmittag zur Nacht wurde. Der Rauch, der von den brennenden Wäldern stammte, verband sich mit der Luftfeuchtigkeit und führte zu einem dunklen Regen voller giftiger Substanzen, die bei der Verbrennung von Biomasse entstehen.

*„Unglücklicherweise haben die Waldbrände nur dann die Aufmerksamkeit der nationalen und internationalen Gemeinschaft erregt,*

wenn ihre Folgen das Herz des Wirtschaftssystems erreicht haben. Aber die Verwüstung hatte seit langem Auswirkungen auf Pflanzen- und Tierarten und die armen Gemeinschaften des Amazonasgebietes“, sagte **Flavio Giovenale**, der Bischof der Diözese Cruzeiro do Sul im Amazonas-Staat Acre.

Die Katholische Kirche, so Bischof Giovenale, befasst sich seit mindestens drei Jahrzehnten mit Umweltfragen in Brasilien. In den 1980er Jahren konzentrierte sich eine Bruderschaftskampagne – eine Fastenaktion der Brasilianischen Kirche – auf Umweltfragen im ganzen Land. *„Einige Jahre später war der Amazonas selbst das Thema. Wir haben darüber nachgedacht und seither die Bevölkerung mobilisiert“*. Durch ihre Sozialpastoral und die Kommissionen der Brasilianischen Bischofskonferenz – die sich auf die Kämpfe der Bauern, Indigenen und Arbeiter konzentrieren – hat die Kirche die Zerstörung des Regenwaldes verurteilt und Strategien zu seinem Schutz vorgeschlagen.

Am 21. August z. B., nach einigen Tagen des Protestes vor der Abgeordnetenversammlung (dem Unterhaus des Brasilianischen Kongresses) gelang es indigenen Organisationen – einschließlich des Indianermissionsrates der Bischöfe – , die Annahme eines Gesetzes zu blockieren, das es den nicht-indigenen Farmern und der Indio-Behör-



**Eduardo Campos Lima**

de der Regierung erlauben würde, Indio-Schutzgebiete für kommerzielle Bewirtschaftung zu verwenden. die Maßnahme wurde als ein Angriff auf die Selbstbestimmung der indigenen Völker betrachtet.

*„Eine der Herausforderungen der Kirche ist es, den Hauptopfern dieses ausbeuterischen Lebensmodells beizustehen und Hoffnung zu geben“*, sagte Bischof Paloschi. Nach seiner Auffassung lernte die Kirche durch die Arbeit mit Gemeinschaften Amazoniens, dass ein anderes Wirtschaftsmodell, das auf der Bewahrung der Natur beruht, für die Region möglich sein sollte. *„Viele von uns versuchten, die Schuhe der Opfer der zerstörerischen Okkupation des Amazonas anzuziehen und wir lernten eine Menge davon. Das ist die Basis für eine prophetische Mission der Kirche im Regenwald“*.

In Vorbereitung der Synode über den Amazonas, die im Oktober im Vatikan stattfindet, scheint die Kirche die Entwaldung der Region schärfer zu verurteilen. Am 22. August veröffentlichte der CELAM eine Erklärung unter dem Titel „*Wir erheben unsere Stimme für den Amazonas*“. Das Statement der Bischöfe ruft die Regierungen der Region, vor allem jene von Brasilien und Bolivien, auf, „*ernsthafte Maßnahmen zu ergreifen, um die Lungen der Welt zu retten*“. „*Die Synode ist dringlich und sehr notwendig. Viele Leute haben sie kritisiert,*

*indem sie sagten, sie sei über Politik und dass die Kirche sich nicht in solche Angelegenheiten einmischen sollte. Unglücklicherweise leben einige Menschen im Rauch und streiten ab, dass am Amazonas irgendetwas falsch läuft*“, sagte Bischof Giovenale.

Quelle: „*AMERICA, The Jesuit Review*“, New York, 23. August 2019

Autor: **Eduardo Campos Lima** lebt als Freier Journalist und Autor in São Paulo.

Nicht autorisierte Übersetzung der „KC“-Redaktion.

## Frei Betto:

# BOLSONARO VERFOLGT LANGFRISTIGE STRATEGIE

Nach Ansicht des Befreiungstheologen Frei Betto will Präsident Bolsonaro Brasilien gründlich umkrepeln. Der Dominikanerpater fasst die Strategie in zehn Punkten zusammen. Quelle: <https://www.brasildefato.com.br>, 21. 8. 19, deutsche Bearbeitung: Bernd Stöbel

1. Präsident Jair Bolsonaro will den politischen Diskurs in Brasilien entpolitisieren und in Moralismus eintauchen. Nie hat er sich besorgt gezeigt über Gesundheit, Arbeitslosigkeit und soziale Ungerechtigkeit. Ein Evangelikaler erklärte, er habe Bolsonaro gewählt, da die Arbeiterpartei „unsere Söhne“ zu Schwulen machen wolle.

2. Mit der Aneignung des Christentums versucht Bolsonaro die öffentliche Meinung davon zu überzeugen, dass er von Gott gesalbt wurde, um Brasilien wieder aufzurichten. Sein vollständiger Name lautet: Jair Messias Bolsonaro. Heute ist ein Drittel des brasilianischen Fernsehprogramms von evangelikalen Kirchen besetzt, die



alle für Bolsonaro sind. Im Gegenzug stärkt der Präsident die Privilegien der evangelikalen Kirchen, etwa durch Steuerbefreiung und noch mehr Lizenzen für Fernsehen und Radio.

3. Bolsonaro stellt seine Reden, die wissenschaftlicher Fundamente entbehren, über wissenschaftliche Fakten. In offiziellen Dokumenten darf der Begriff „Geschlecht“ nicht mehr verwendet werden. Der Präsident schenkt jenen Gehör, die behaupten, die Erde sei eine Scheibe.

4. Gesetze werden gelockert, um den Bürgern das Gefühl zu vermitteln, sie seien dann „freier“. Dies betrifft etwa das Fahren ohne Führerschein oder die Abschaffung der Pflicht, im Auto für Babys einen Kindersitz zu verwenden.

5. Die öffentliche Sicherheit wird privatisiert. Besser als Ausgaben für die Polizei und den Ausbau der Gefängnisse ist es, jedem Bürger den Besitz und das Tragen von Waffen zu ermöglichen sowie das Recht zu geben, auf jeden beliebigen Verdächtigen zu schießen.

6. Alles wird aus dem Weg geräumt, was das Anwachsen des Profits der großen wirtschaftlichen Gruppen, die Bolsonaro unterstützen, erschwert. Ein Beispiel ist die Agrarindustrie. So werden Geldstrafen aufgehoben, Sklavenarbeit wird zugelassen. Grünes Licht gibt es für die Abholzung des Regenwaldes und das Eindringen in indi-

gene Gebiete. Indigene hält Bolsonaro für unproduktive Aussätzige, die unangemessene 13 Prozent der Fläche Brasiliens besetzen und die Ausbeutung von Rohstoffen verhindern.

7. Die Trennlinie zwischen jenen, die Bolsonaro unterstützen, und denen, die ihn kritisieren, wird vertieft; Linke und Umweltschützer werden verteufelt. Neue Gesetze und Dekrete bedrohen die Meinungsfreiheit in Brasilien. Die Regierung schürt Fremdenfeindlichkeit.

8. Bolsonaro zeichnet sich aus, durch kritikloses Einreihen und Gefolgschaft gegenüber der internationalen Rechten, insbesondere Donald Trump. Er verändert die Prinzipien von Unabhängigkeit und Souveränität, welche über Jahrzehnte die brasilianische Diplomatie bestimmt haben.

9. Die katastrophalen Auswirkungen der sozialen Ungerechtigkeit und des gestörten ökologischen Gleichgewichts werden zum Normalzustand und deren Ursachen nicht angegangen.

10. Bolsonaro erklärt alle Diskurse für nicht legitim, die nicht mit seinen Ansichten übereinstimmen. Die Wahrheit kennt allein er. Bolsonaros Art zu reden ist stets bestimmend, er lässt nicht zu, kritisiert zu werden.

# DAS MITGEFÜHL AUSWEITEN

## Interview mit Leonardo Boff

»Mutter Erde«: Angesichts der fortschreitenden ökologischen Probleme ächzt die Erde und seufzt die Kreatur. Der brasilianische Theologe Leonardo Boff schlägt Alarm und mahnt, dass wir untergehen, wenn wir nicht umkehren. Die Erde soll heilig gehalten werden wie eine Mutter. Ein Gespräch über die Liebe zum Leben und die Hoffnung – trotz allem.

Das Interview für DER SONNTAG führte Stefan Seidel:

**DER SONNTAG:** *Herr Boff, Sie warnen seit vielen Jahren vor einer ökologischen Katastrophe und fordern ein Umdenken. Nun kommt Greta Thunberg aus Schweden und findet Gehör. Spricht Sie Ihnen aus dem Herzen?*

**Leonardo Boff:** Die Weisheit spricht durch ein Kind, so steht es an einer Stelle in der Bibel. Das heißt heute: durch Greta Thunberg.

*Manche meinen allerdings, Thunbergs Äußerungen seien zu »panisch« und würden eine sachliche Debatte über den Umgang mit der Klimaerhitzung erschweren.*

Wir können gar nicht schnell genug handeln und umkehren, weil sonst gar kein Rückweg mehr möglich sein wird. Die Klimaerhitzung ist da. Jeder kann sie selbst erfahren bei extremen Klimaereignissen. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Erde ihr Gleichgewicht verloren hat und sie ein neues sucht, welches viele Opfer an Lebewesen und auch an menschlichen Leben mit einschließen kann.

*Wieso reagieren Politik und Wirtschaft so spät und so zögerlich?*

Weil alle Angaben der verschiedenen ökologischen Wissenschaften im Grunde das gegenwärtige System in Frage stellen. Sie verlangen eine andere Form der Produktion, des Konsums und der Verteilung der natürlichen Ressourcen, insbesondere aber eine andere Beziehung zur Natur und zur Erde – eine, die nicht von Angriff und Ausbeutung geprägt ist, sondern von Respekt und Achtsamkeit. Dass man in eine Synergie und Kooperation mit den Rhythmen der Natur gelangt. All diese wissenschaftlich-ökologischen Erkenntnisse schaden allerdings der Kultur der Geschäfte und der grenzenlosen Anhäufung von Reichtum. Es gibt nur die Alternative: Wir ändern uns oder aber wir gehen unter.

*Es muss sich also ganz grundlegend etwas ändern?*

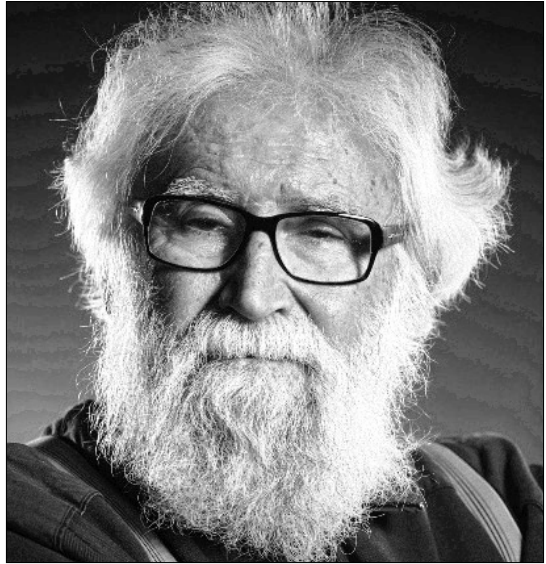
Ja. Die weltweite Krise hat direkt mit der immer noch auf der ganzen Welt herrschenden Produktions-

weise zu tun, nämlich der kapitalistischen. Deren Dynamik führt zu einer beschleunigten Anhäufung von Reichtum in der Hand weniger auf Kosten einer erschreckenden Ausplünderung der Natur und der Verarmung der großen Mehrheit der Menschen. Wir müssen also die fatale Logik dieses Wirtschaftssystems schrittweise überwinden. Das Leben, und nicht das Wachstum, muss das große planetarische und auch nationale Projekt sein.

*Haben Sie denn überhaupt noch Hoffnung? Ist ein Abwenden der Klimakatastrophe noch möglich?*

Wenn ich mir die wissenschaftlichen Daten anschau und die ungenügenden Maßnahmen der Staaten angesichts der ökologischen Frage wahrnehme, werde ich pessimistisch. Der große Soziologe Zygmunt Bauman hat uns gewarnt: Entweder wir arbeiten zusammen für die Bewahrung der Schöpfung oder wir vergrößern den Zug derer, die in Richtung ihres eigenen Begräbnisses gehen. Als Glaubender nehme ich aber die Aussage des biblischen Weisheitsbuches ernst: »Gott ist ein leidenschaftlicher Liebhaber des Lebens«. Ich hoffe, dass Gott das Leben bewahren wird, und er diese Katastrophe nicht zulässt.

*Also resignieren Sie nicht?*



**Leonardo Boff**

Zu resignieren und nichts zu tun, wäre die schlechteste Haltung, die wir einnehmen können. Denn sie bedeutet einen Verzicht auf schöpferische Auswege. Wir sollten vor allem eine emotionale Verbundenheit zur Erde schaffen, dass wir mit Verständnis, Mitgefühl und Liebe für sie sorgen. Wir sind dazu aufgerufen, unser Empathievermögen auf alle Lebewesen auszudehnen, ja sogar auf den Boden, die Luft und das Wasser, die ebenfalls ein Teil von uns sind. Wir müssen wieder erkennen, dass die Erde unsere Mutter ist.

*Manche sagen allerdings, dass die Vorstellung der Erde als »großer Mutter« nicht christlich sei.*

Dass die Erde die große Mutter ist, ist eine wissenschaftliche Feststellung. Alles, was existiert und lebt, kommt von der Erde. Sie schenkt uns alles, was wir zum Leben brauchen. Sie benimmt sich wie eine Mutter. Daher ist die lebendige Erde, die Mutter Erde, ein Subjekt, dem Würde zukommt. Die UNO hat am 22. April 2009 nach einer langen Diskussion, an der ich selbst teilgenommen habe, beschlossen, dass der »Tag der Erde« am 22. April künftig als »Tag der Mutter Erde« begangen werden soll. Mit der Anerkennung der Würde der Erde und ihrer Rechte beginnt eine neue Zeit, eine Zeit der Biozivilisation, in der die gemeinsame Zugehörigkeit von Erde und Menschheit, ihr gemeinsames Schicksal anerkannt werden.

*Der Mensch ist also selbst ein Stück Erde?*

Ja, der Mensch ist selbst Erde in einem fortgeschrittenen Stadium ihrer Entwicklung. Mit dem Menschen begann gewissermaßen die Erde selbst aufrecht zu gehen, bewusst zu fühlen, zu denken, zu lieben, sich um andere zu sorgen und Ehrfurcht zu empfinden. Sich selbst als Erde zu empfinden heißt, sich in die irdische Gemeinschaft hineinzu-begeben, in die Welt unserer Brüder und Schwestern einzutauchen, wie dies Franziskus von Assisi beispielhaft gelebt hat. Aus der tiefen Erfahrung der Mutter Erde wird wie selbstverständlich die Erfahrung

Gottes als einer unendlich zärtlichen und sich erbarmenden Mutter erwachsen.

*Wie gelingt es Ihnen persönlich, die Vision eines nicht-zerstörerischen Lebens in Gemeinschaft mit allem Leben umzusetzen?*

Ich versuche, den Geist des Heiligen Franziskus von Assisi zu leben und zu aktualisieren, da ich Franziskaner war und von Anfang an in dieser Spiritualität erzogen wurde. Ich bewundere jede Erscheinung des Lebens, angefangen mit den Ameisen, die oft durch mein Haus laufen bis zu jeder kleinen Blume des Feldes. Und ich versuche, mit immer weniger zu leben und eine besondere Sorge für die Armen zu tragen, die uns den Gekreuzigten vergegenwärtigen und um eine Auferstehung schreien.

*Wie konnte denn die Menschheit dem ökologischen Kollaps so nahe kommen?*

Die Väter der Moderne im 16. Jahrhundert, wie Descartes, Bacon, Newton und andere, betrachteten die Erde als etwas Totes, als eine Art Kasten von natürlichen Ressourcen, die zu unserer Benutzung zur Verfügung stehen – und deren Reichtümer zur Ausbeutung da sind. Der Kern dieses Paradigmas war der Wille zur Macht über die Natur, über die Völker, über das ganze Lebenssystem und über die Erde. Daraus ist das moderne techno-wissenschaftliche Paradigma

entstanden, das so viele Vorteile für unser Leben geboten hat und zugleich zu unserer Tragödie geworden ist: diese Weltanschauung hat eine Todesmaschine geschaffen – mit nuklearen, chemischen und biologischen Waffen –, welche das ganze Leben der Erde und die ganze Menschheit vernichten kann. Diesen Weg weiterzuführen, würde den Selbstmord unserer Menschheit bedeuten.

*Was müssen wir heute tun?*

Die Menschen müssen auf alle Gewalt gegen die Ökosysteme der Erde verzichten und sich wieder als Glieder der Natur verstehen. Sie müssen den ethischen Auftrag erkennen, die Natur zu bewahren. Diese ökologische Bekehrung verlangt auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika »Laudato Si« als Bedingung für unser Weiterleben auf dieser Erde. Diese Bekehrung muss bei jedem Einzelnen beginnen: Jeder sollte bei sich selbst anfangen.

*Und was wären global nötige Schritte?*

Der Norden muss den Rückzug von seiner Konsumgier in Richtung Nachhaltigkeit antreten, um dem Süden eine nachhaltige Entwicklung in Harmonie mit der Gemeinschaft des Lebens zu ermöglichen. Man sollte Ernst machen mit den sogenannten vier »W«: »Weniger«, »Weiter benutzen«, »Wiederverwerten« und »Wiederaufforsten«. Anderenfalls vergrößern wir die Ge-

fahr, keine Zukunft für unser Leben auf der Erde mehr zu haben.

*Inwiefern müssen sich dabei auch Kirche und Theologie bewegen?*

Eine radikale ökologische Bekehrung ist nötig. Religionen und Kirchen haben dabei eine pädagogische Aufgabe, nämlich der Menschheit ein neues Bewusstsein zu erwecken und die ethisch-spirituelle Mission zu übernehmen, die Erde als die heilige Gabe Gottes zu bewahren und zu hegen, damit wir nicht alle mit unserer gemeinsamen Wohnung zugrunde gehen. Jedes Wissen, auch das theologische oder das religiöse, muss mit je seinen Mitteln dazu beitragen.

**Leonardo Boff** (80) ist ein international bekannter katholischer Theologe aus Brasilien. Er gilt als einer der Hauptvertreter der Befreiungstheologie und wirkte als Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Petrópolis (Rio de Janeiro) sowie als Gastprofessor in Lissabon, Harvard, Basel und Heidelberg. 2001 erhielt er den Alternativen Nobelpreis für sein langanhaltendes Engagement für die Armen. Er lebt mit der Menschenrechtlerin Marcia Maria Monteiro de Miranda im ökologischen Reservat Jardim Araras bei Petrópolis.

**Quelle:** „*DER SONNTAG. Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen*“, Nr. 34, Leipzig, 25. 8. 19: Internet: <https://www.sonntag-sachsen.de>

**Viola Raheb:**

## **ES GEHT NICHT NUR UM PALÄSTINA!**

Wochenlang beschäftigten sich viele Politiker\*innen, Beobachter\*innen, Journalist\*innen und Aktivist\*innen mit dem sogenannten Jahrhundert-Deal für Palästina. Der US-amerikanische Präsident **Donald Trump** versprach bereits in seiner Wahlkampagne einen „ultimativen“ Deal zur Lösung des Nah-Ost-Konfliktes.

### **Palästina**

Die ersten Boten des neuen Deals waren schon längst erkennbar: Da war auf diplomatischer Ebene Trumps unilaterale Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels und die darauffolgende Verlegung der US Botschaft nach Jerusalem (auch wenn der Beschluss des US-Kongresses dazu bereits 1995 erfolgt war). Hinzu kam die Degradierung der diplomatischen Beziehungen zu den Palästinenser\*innen: Zuerst durch die Schließung der Vertretung der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) in Washington im August 2018, später dann durch die Einstellung der Zahlungen für das Hilfswerk der Vereinten Nationen für palästinensische Flüchtlinge (UNRWA) im Septem-

ber 2018 und nicht zuletzt durch die Schließung des US-Konsulats für palästinensische Angelegenheiten in Jerusalem im März 2019.

### **Wer braucht schon die Palästinenser\*innen, wenn es um Palästina geht?**

Schließlich offenbarte **Jared Kushner**, Nahost-Berater und Schwiegersohn des US-Präsidenten, bei dem „*Peace to Prosperity*“-Workshop in Bahrain Ende Juni 2019 den wirtschaftlichen Teil des Jahrhundert-Deals. Es war ein Deal mit Paradigmenwechsel, so hieß es wohl. Dabei gibt es zentrale Veränderungen gegenüber der bisherigen internationalen Haltung gegenüber diesem Konflikt: So werden die Besetzung und die illegal errichteten Siedlungen verschwiegen, die zwei Staaten-Lösung aufgegeben und die politischen Rechte der Palästinenser\*innen für ein paar Milliarden Dollars zum Verkauf angeboten! Unter dem Strich soll die Besetzung weiterbestehen, nur halt unter einem anderen Namen, und am liebsten soll sie von den arabischen „Brüder-Staaten“ finanziert werden. Die Palästinenser\*in-

nen und ihre politischen Vertretungen nahmen am Workshop nicht teil, doch wer braucht schon die Palästinenser\*innen, wenn es um Palästina geht. Die wohl alte/neue „white supremacy“ ist wieder salonfähig. Daher überrascht die Bemerkung Kushners, dass *„die Palästinenser\*innen im Moment unfähig seien, sich selbst zu regieren“*, wohl kaum!

### **„Die neokoloniale Arroganz des Kushner-Plans“**

In seinem Artikel *„The Neocolonial Arrogance of the Kushner Plan“* vom 12. Juni 2019 erinnert der US-amerikanisch-palästinensische Historiker **Rashid Khalidi** an eine ähnliche politische Haltung, die allerdings 100 Jahre zurückliegt:

*„Es war nicht zum ersten Mal, dass den Palästinensern gesagt wurde, dass sie sich nicht selbst regieren können, dass sie verpflichtet sind, unter fremder Vormundschaft zu verbleiben und sie kein Recht hätte, über ihre nationale Zukunft befragt zu werden. 1919 schrieb ein anderer britischer Imperialist, Lord Balfour, in einer vertraulichen Mitteilung an Curzon, in Palästina schlagen wir nicht einmal vor, die derzeitigen Einwohner des Landes über ihre Wünsche zu befragen... Der Zionismus – ob er richtig oder falsch, gut oder schlecht ist, wurzelt in jahrhundertalten Traditio-*



viola raheb  
ricercatrice teologa

*nen, in gegenwärtigen Bedürfnissen sowie in Zukunftshoffnungen von weitaus größerer Bedeutung als die Wünsche und Vorturteile der 700.000 Araber, die derzeit dieses alte Land bewohnen.“*

Über 100-Jahre nach dem Sykes-Picot-Abkommen und der Balfour Deklaration, nach mehr als 71 Jahren UN-Resolution 181 zur Teilung des geographischen Landes Palästinas und die darauf folgende Nakba (Katastrophe) für die Palästinenser\*innen, nach mehr als 52 Jahren Besatzung und mehr als drei Jahrzehnten entleerter Friedensgespräche, und nicht zuletzt nach mehr als 12 Jahren Blockade des Gaza-Streifens wird den Palästinenser\*innen nun ein Jahrhundert-Deal unterbreitet!

**Das „Neue Palästina“ ist ein entleertes Palästina – ein**

## **Armutzeichen für die Weltgemeinschaft.**

Das „*Neue Palästina*“, das versprochen wird, ist ein entleertes Palästina: entleert des Rechtes auf Selbstbestimmung, entleert seiner Souveränität, beraubt der Mehrheit seiner geographischen Landfläche, betrogen der Würde seiner Bürger\*innen, und gewiss nicht überlebensfähig. Ein Armutszeugnis nicht so sehr für die Palästinenser\*innen, sondern vielmehr für die internationale Weltgemeinschaft!

Denn die Frage nach der Eigenstaatlichkeit Palästinas wird nicht erst seit Trump global in den Hintergrund gedrängt, sondern die Verdrängung vollzog sich schleichend über die letzten Jahrzehnte hinweg. Daher wäre es eine Heuchelei, mit dem Finger auf Trump und seinen Schwiegersohn zu zeigen. Die ganze Welt hat tatenlos zugeschaut, als unter dem Deckmantel „Oslo“ die Zwei-Staaten-Lösung täglich untergraben wurde, und das ist kein Geheimnis. So schreiben etwa 35 ehemalige EU-Außenminister in ihrem Appell an die Hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, **Federica Mogherini**, im April dieses Jahres (2019): „*Israel und die besetzten palästinensischen Gebiete schlittern in Richtung einer Ein-Staat-Realität mit ungleichen Rechten.*“

## **Wer glaubt, die Menschenrechte für die jüdische**

## **Bevölkerung sichern zu können, während sie den Palästinenser\*innen verweigert werden, unterschätzt die politischen Implikationen nach innen.**

„*Ein-Staat-Realität mit ungleichen Rechten*“ – eine sehr diplomatische Wortwahl! Doch wer glaubt, die Menschenrechte für die jüdische Bevölkerung sichern zu können, während sie den Palästinenser\*innen verweigert werden, unterschätzt die politischen Implikationen nach innen. Da kommen mir die Worte des verstorbenen jüdischen Philosophen **Jeschajahu Leibowitz** aus dem Jahre 1992 in den Sinn:

„*Seit fünfundzwanzig Jahren halten wir zwei Millionen Menschen unter unserer Herrschaft, die keine bürgerlichen und politischen Rechte genießen. Ist das Demokratie? Diese Herrschaft wirkt auch nach innen: Es korrumpiert furchtbar.*“

## **Stimmen von Aktivist\*innen werden immer weniger gehört.**

Viele palästinensische, israelische und internationale Aktivist\*innen haben in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder von den täglichen Menschenrechtsverletzungen auf allen Seiten des Konfliktes berichtet und vor der Eskalation gewarnt. Ihre Stimmen wurden



immer weniger gehört und wir wurden Zeugen und Zeuginnen einer Ära, in der immer mehr öffentliche Räume solchen kritischen Stimmen verweigert wurden. Die Orte änderten sich, die Namen änderten sich, die Allianzen änderten sich, gemeinsam blieben die immer enger werdenden Möglichkeiten einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Nah-Ost Konflikt jenseits der offiziell präsentierten Narrative.

Immer häufiger wurde der Einsatz für Palästina pauschal kriminalisiert oder als Ganzes teils als „radikal“, teils als „terroristisch“, teils als „islamistisch“ und nicht zuletzt als „antisemitisch“ abgestempelt. Jedes Mal wurde eine Front eröffnet und jedes Mal wurde vom Hauptthema abgelenkt: dass es hier nämlich um internationales Recht, um Freiheits-, Teilhabe- und Gleichheitsrechte und zwar sowohl für die Palästinenser\*innen als auch für die Israel\*innen geht!

Es geht also nicht nur um Palästina! Vielmehr geht es um die Haltung gegenüber demokratischen

Werten und den Einsatz für gesellschaftliche Entwürfe einer Region. Palästina ist hier nur ein Ort und steht für viele Orte, an denen diese Werte in den Hintergrund gedrängt werden.

**Autorin:** Dr. Viola Raheb, Religionswissenschaftlerin und Universitätsassistentin an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Raheb wuchs in Bethlehem als Tochter einer alteingesessenen palästinensisch-christlichen Familie auf. An der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg studierte sie Erziehungswissenschaften und Evangelische Theologie; das Studium schloss sie 1995 ab. Ihre Promotion in Advanced Theological Studies schloss sie 2017 an der Universität Wien ab. Bis September 2002 war sie Schulrätin der Evangelisch-Lutherischen Schulen in Jordanien und Palästina (ELCJ). Viola Raheb lebt seit 2002 in Wien und arbeitet als selbstständige Konsultantin / Beraterin im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und des interkulturellen Dialogs.

**Quelle:** feinschwarz.net, Theologisches Feuilleton. 30.7. 2019.

**feinschwarz.net**, das theologische Feuilleton, analysiert Themen der Zeit aus theologischer Perspektive.

**feinschwarz.net** sieht sich der Umsetzung der Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils und damit einer Theologie verpflichtet, die den ersten Satz von Gaudium et spes als Grundlage allen kirchlichen Handelns begreift.

In diesem Sinne finden plurale und pluralitätsfähige Positionen Raum zur Diskussion bei **feinschwarz.net**.

**Horst Kleinschmidt:**

## **BEYERS NAUDÉ, DIE APARTHEID – UND „KC“**

Horst Kleinschmidt wurde am 17. Oktober 1945 in Swakopmund, Namibia, geboren. Er entstammt einer Familie von bekannten deutschen Missionaren, die Anfang des 19. Jahrhunderts nach Südafrika kamen. Kleinschmidt war Ende der 1960er Jahre aktiv in der linken Studentenpolitik Südafrikas engagiert und enger Mitarbeiter des 1978 gebannten Geistlichen Beyers Naudé im Christlichen Institut Johannesburg. Wegen seiner Tätigkeit im ANC-Untergrund wurde er verhaftet und ging ins Exil nach London. Dort war er wichtige Ansprechperson für die Anti-Apartheid-Bewegungen, auch in Österreich. Als Direktor des Defence and Aid Fund für Southern Africa leistete er wichtige Arbeit zur Unterstützung der politischen Gefangenen. 1991 erhielt er den österreichischen Kreisky-Menschenrechtspreis, 1999 den schwedischen Polarsternorden. Nach der Freilassung von Nelson Mandela kehrte er nach Südafrika zurück, war in verschiedenen Entwicklungs-NGOs tätig. 2000 wurde er zum stv. Generaldirektor für Fischereifragen im Umweltministerium ernannt und ist heute in Pension, aber sozial engagiert geblieben. Derzeit arbeitet Kleinschmidt gemeinsam mit Walter Sauer an einem Buch über Beyers Naudé und hielt sich deshalb im Juni und Juli in Wien auf (siehe Spendenbitte auf der letzten Umschlagseite!). Beim traditionellen AKC-Heurigen am 5. Juli erzählte Horst Kleinschmidt auch, dass „Kritisches Christentum“ für Beyers Naudé und seinen Anti-Apartheid-Kreis während der Bannung eine wichtige Informationsquelle war. Da die Einfuhr von „KC“ vom Apartheid-Regime ganz offiziell verboten wurde, gelangte das Heft auf Microfiche über London illegal nach Johannesburg.

Im Befreiungskampf Südafrikas stechen zwei verhängnisvolle Ereignisse hervor. Im Jahr 1960 verbot das Apartheid-Regime die legale und friedliche Opposition, die die entrechtete und unterdrückte Mehrheitsbevölkerung repräsentierte und sich im ANC (African National Congress) und dem PAC (Pan-Africanist Congress) ausdrückte. 17 Jahre später wurde eine neue Welle der zugelassenen Opposition unterdrückt. Am 19. Oktober 1977

wurden 17 Organisationen der Black-Counsciousness-Bewegung und eine Zeitung in Soweto („The World“) verboten. Unter den verbotenen Organisationen war auch eine, die nicht so leicht in das Schema der anderen verbotenen Organisationen passte: Das Südafrikanische Christliche Institut (CI).

Die Mitgliedschaft und das Führungspersonal des Christlichen Instituts gehörten überwiegend der

weißen Bevölkerungsgruppe an. Sein Direktor war der dissidente weiße Kleriker Christiaan Frederick Beyers Naudé. Als Reaktion auf das Sharpeville-Massaker von 1960, bei dem 69 unbewaffnete Demonstranten von der Polizei erschossen und ermordet wurden, legte er seine Funktionen in der Leitung seiner Kirche und jene in der geheimen Afrikaaner-Organisation, dem Broederbond, zurück. Er gründete 1963 das CI und wurde Teil der neuen Oppositionswelle, die von der Apartheid-Regierung 1977 zer schlagen wurde.

Mit dem CI baute Naudé eine kleine, effektive und legale Opposition zur Apartheid auf. Als sich Black Consciousness von der weißen liberalen Opposition distanzierte, nahm sich Naudé ihre Botschaft zu Herzen. Innerhalb des begrenzten Raumes, den die Apartheid Oppositionsgruppen ließ, überdachte er seine Rolle als Gegner der Apartheid. Er achtete darauf, nicht als indirekter Sprecher der Schwarzen aufzutreten, sondern zeigte statt dessen Solidarität mit den Aspirationen der Schwarzen, wie sie von Führern wie Steve Biko und Barney Pityana zum Ausdruck gebracht wurden. Er verbündete sich auch mit der kleinen Gruppe von Weißen, die für Demokratie kämpften angesichts der stets wachsenden autoritären und rassistischen Herrschaft.

Vor allem hörte er auf die ungeduldigen schwarzen Stimmen, die

im Gegensatz zu den weißen Liberalen, die sich meistens für einen reformistischen Ansatz gegenüber der Apartheid aussprachen. Unter vielen Aktionen, die das Ziel hatten, die Apartheid zu beenden, benützte er langsam aber dezidiert seinen beträchtlichen Einfluss auf westliche Länder und rief zu einem Rückzug von Auslandsinvestitionen aus Südafrika auf. Dies stand im Gegensatz zu der Ansicht, dass die südafrikanische Wirtschaft davon überzeugt werden könnte, das Los ihrer Mitarbeiter zu verbessern, um Schwarze langsam aus dem Elend der Ausbeutung herauszuholen, die das Wesen der Apartheid war. Er argumentierte, dass die außerordentlich hohen Gewinne der weißen Wirtschaft vom Apartheidstaat abhängig waren.

Nach dem Oktober 1977 stellte sich Naudé auf die Seite eines radikalen Wandels, der zu Mehrheitsregierung und wirtschaftlicher Gleichheit führen würde. Das hatte tiefe Auswirkungen auf jemanden, dessen Leben bis dahin in der privilegierten Stellung eines Weißen verankert war und durch einen bürgerlichen Kirchenhintergrund gerechtfertigt war. Erstens lehnte er das Image eines Märtyrers ab, der stoisch unter den Einschränkungen des Hausarrests litt. Stattdessen entschied er sich, seinen Weg in die geheime Tätigkeit in einem Untergrund aus politischen Aktivitäten zu finden, von denen er bis dahin nichts wusste. Wenn er dabei auf-



**Horst Kleinschmidt** beim Nelson-Mandela-Tag in Wien-Seestadt am 18. 7. 19

gedeckt wurde, wusste er, dass er wie andere vor ihm des Hochverrats angeklagt werden konnte, wie z. B. Nelson Mandela und Bram Fischer, die damals lebenslange Haftstrafen erhielten. Naudé plante sorgfältig, wie er sich engagieren und mit wem er sich verbinden würde. Es gab Fehlstarts, aber 1980 schloss er sich dem verbotenen Afrikanischen Nationalkongress im Untergrund an, den er als das am besten geeignete Mittel betrachtete, die verschiedenen Gruppierungen der Opposition zu vereinen. Aber diese Wahl stellte ihn vor neue Hürden. Denn neben seinem politischen und organisatorischen Wiederaufbau betrieb der ANC auch eine Guerilla-Befreiungsarmee. Naudé wollte nie mit Waffen oder militärischen Aktionen zu tun haben – und hat dies auch nie getan. Und der ANC hat auch nie erwartet oder ihn darum gebeten, be-

waffnete Kämpfe zu rechtfertigen. Seine Haltung war, dass Südafrika damals einen Punkt erreicht hatte, an dem er der Opposition nicht vorschreiben konnte, dass gewaltfreier Kampf bewaffnete Aktionen ersetzen sollte. Zu dieser Zeit war es die Strategie des ANC, keine zivilen Ziele anzugreifen.

Aber in der Realität vertrauten sich ihm Guerillakämpfer an, und sie kamen sogar, um ihn um medizinische Hilfe oder um Unterstützung für ihren täglichen Lebensunterhalt zu bitten. Naudé zog eine schwierige Linie, die nicht so deutlich war, wie es einige in den Kirchen akzeptieren konnten. Wenn er zu einer weniger strikten Grenzziehung zwischen gewaltfreiem und gewalttätigem Kampf herausgefordert wurde, sagte er, dass er in dieser historischen Situation keine puristische Gewaltlosigkeit vorschreiben konnte.

Um seinen Platz und seine Rolle im Untergrund zu finden, waren seine Verbindungen zu christlichen Widerstandskämpfern in anderen Ländern von großer Bedeutung. Naudé stand in häufigem Austausch mit niederländischen Christen, die sich im Widerstand gegen die von den Nazis besetzten Niederlande engagierten, oder mit deutschen Christen der Bekennenden Kirche während des Nationalsozialismus. Er traf Theologen wie den Bonhoeffer-Biographen Eberhard Bethge, den führenden evan-

gelischen Theologen Jürgen Moltmann sowie die Pastoren Martin Niemöller, Horst Szymanowski und andere. Ihre Widerstandsarbeit während der Nazizeit hatte dazu geführt, dass sie eine Zeitlang in deutschen Konzentrationslagern eingesperrt wurden. Ihre Rolle, zusammen mit vielen anderen, die sich in den 1980er Jahren mit ihnen identifizierten, erleichterte die geheime Kommunikation und finanzielle Unterstützung, die Naudé suchte.

Für Naudé als jemanden, der als Oppositionspolitiker prominent war und im Rampenlicht der Medien stand, war es nicht einfach, im Untergrund zu arbeiten, aber er nutzte seine öffentliche Rolle geschickt als Deckmantel für seine geheime Arbeit.

Die jüngste Entdeckung seiner Berichte und Briefe ist nun Gegenstand eines Buches, das derzeit von Walter Sauer (Wien), Horst Kleinschmidt (Kapstadt) und anderen über die unglaubliche Tätigkeit, in die Naudé und seine Kollegen während seines 10jährigen Bannes involviert waren und über die man bisher nichts wusste.

Naudé sehnte sich in dieser Zeit nach intellektueller Unterstützung. Sein Hauptkontakt, Horst Kleinschmidt mit Sitz in London, kam dem entgegen und sandte ihm Publikationen zu, darunter auch die Zeitschrift „Kritisches Christentum“. Die kleine Gruppe um Naudé konnte Deutsch lesen. „KC“ befasste

sich regelmäßig mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, die es vom Spanischen ins Deutsche übersetzte und es deckte progressive christliche Stimmen aus dem damaligen Osteuropa ab. Auf diese Weise trug „KC“ dazu bei, der intellektuellen Isolation Naudés und anderer, die sie in der damaliger Zeit empfanden, entgegenzuwirken.

Aber es war nicht möglich, ihm solches Material mit der Post zu schicken. Solche Veröffentlichungen wurden nicht nur von den südafrikanischen Behörden abgefangen, sondern sie hätten auch die Beweislast erhöht, mit der die Geheimpolizei ihn belasten wollte. Micro-Film war damals der letzte Stand der Technologie und „KC“ wurde regelmäßig verfilmt und in Geschenken versteckt, die unverdächtige Kleriker für Naudé mitnahmen, wenn sie Südafrika besuchten. Naudé wusste, dass er das „Geschenk“ auseinander nehmen musste, bis er die versteckte Folie mit dem Film fand. Er nahm ihn dann heraus, um ihn bei einem vertrauenswürdigen Kontakt an der Universität von Whitwatersrand auszudrucken und zu kopieren, bevor er in der Lage war, die Briefe und Publikationen – darunter „KC“ – zu lesen. In seinen Briefen, die aus Südafrika heraus geschmuggelt wurden, drückte er wiederholt seine Dankbarkeit für die Materialien aus, die an ihn gesandt wurden.

# WELTVERSAMMLUNG

## „RELIGIONEN FÜR DEN FRIEDEN“

Mehr als 900 Frauen, Männer und Jugendliche aus 125 Ländern und von insgesamt 17 Religionsgemeinschaften (darunter Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten und Juden) kamen vom 20. bis 23. August in der südbayerischen Bodensee-Stadt **Lindau** zur 10. Weltversammlung von „*Religionen für den Frieden*“ zusammen.

Bei der Eröffnung sprach sich der deutsche Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** für eine stärkere Einbindung religiöser Repräsentanten in Friedensprozesse aus: „*Religionen können als wirkmächtige und belastbare Förderer des Friedens einen unverzichtbaren und auch unersetzbaren Dienst an den Menschen leisten*“ meinte Steinmeier, der selbst reformierter Christ ist. Er äußerte seine Überzeugung, dass Religionen kein Anlass mehr sein dürften für Unfrieden und Krieg, sondern dass sie im Gegenteil Werkzeuge des Friedens sein könnten und müssten.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof **Heinrich Bedford-Strohm**, bezeichnete das Treffen am Bodensee als „*Zeichen der Hoffnung in einer verunsicherten Welt*“. Mit dieser Versammlung wolle man ein weltweites Zeichen gegen Spaltungen setzen, die zu Hass und Gewalt

fürten sowie Wege finden zu Frieden, Gerechtigkeit und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Mitschöpfung, betonte Bedford-Strohm.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, mahnte mit Blick auf „*drängende globale Herausforderungen wie den Schutz der Umwelt, die Förderung des Friedens und der Versöhnung, dass nichts erreicht werden kann, wenn wir getrennt und unabhängig voneinander arbeiten*“.

Mit einem eindringlichen Appell an die Religionen, sich für Frieden und Dialog einzusetzen, hat sich auch der Vorsitzende der Deutschen katholischen Bischofskonferenz, Kardinal **Reinhard Marx**, an Teilnehmer der Weltversammlung gewandt. Der welthistorische Prozess, der als Globalisierung bezeichnet werde, biete Chancen, aber auch Risiken. Die zentrale Frage sei, ob die globale Vernetzung dem Frieden diene. Dies sei nicht automatisch der Fall, so Kardinal Marx, vielmehr müsse der Prozess am Ziel wachsenden Friedens ausgerichtet werden, „*damit die Chancen, die sich global bieten, zum Wohl der gesamten Menschheitsfamilie genutzt werden können*“. Marx kritisierte, dass „*in Europa neuerdings wieder die Identität un-*

*seres Kontinents als rein ‚christliches Abendland‘ beschworen wird – und zwar nicht um die christlichen Grundlagen und Wurzeln der Gesellschaften zu betonen, sondern um andere Religionen an den Rand zu drängen“*, sagte Kardinal Marx. Er fügte hinzu: *„Wenn Religionen sich von den Kräften der Homogenisierung und Abgrenzung in den Dienst nehmen lassen, werden sie zu Staats- oder Kulturideologien. Sie beschädigen sich damit selbst – und mehr noch: sie ermöglichen sogar Ungerechtigkeit und Unfrieden.“*

Die Organisation „Religions for Peace“ (Religionen für den Frieden) ging aus der Initiative einer kleinen Gruppe von Persönlichkeiten aus verschiedenen Religionen hervor, die 1961 als Reaktion auf den Zweiten Weltkrieg und die atomare Bedrohung im Kalten Krieg die Idee für ein Welttreffen der Religionen hatten. Erklärtes Ziel war und ist es, durch ein Netzwerk internationaler Religionsvertreter Friedensarbeit in verschiedenen Krisen und Konflikten weltweit voranzutreiben. Im Oktober gab es dann in Kyoto, Japan, das 1. Welttreffen der „Religionen für den Frieden“. Heute gehören der Organisation Gruppen aus mehr als 100 Ländern an, die miteinander im Dialog sind. Internationaler Hauptsitz ist New York. Seit 1973 von den Vereinten Nationen als Nichtregierungsorganisation registriert, vermittelte dieses weltweit größte interreligiöse Bündnis

schon in zahlreichen Konflikten: unter anderem in Bosnien-Herzegowina, in Ruanda, im Kongo, im Irak und in Syrien. Auch nach Naturkatastrophen setzte sich die interreligiöse Allianz beispielsweise in Haiti, Nepal und Japan für die betroffenen Menschen ein. Weltversammlungen der Organisation gibt es etwa alle fünf Jahre. Die diesjährige war die insgesamt zehnte und die erste in Deutschland.

Im Abschlussdokument der Weltversammlung wird zunächst eine Analyse der derzeitigen Weltsituation vorgenommen: *„Uns sind die Lasten wohlbekannt, die die menschliche Familie zu tragen hat. Wir kennen den Krieg nur allzu gut, er, der das Leben der Unschuldigen vernichtet, verstümmelt und zerstört. Wir kennen das erdrückende Gewicht extremer Armut, sie, die sie verkümmern lässt, erniedrigt und raubt. Zehn Prozent unserer menschlichen Familie sind bitterarm. Wir wissen, dass mehr als 70 Millionen von uns im Heiligtum ihrer Wohnstätten keine Zuflucht mehr finden. Es sind Flüchtlinge, Binnenvertriebene und Menschen, die gezwungen sind, immer wieder weiterzuziehen. Wir wissen, dass wir uns in ein schreckliches neues Wettrüsten begeben haben, inklusive der Modernisierung von Atomwaffen, der Bewaffnung des Weltraums und künstlicher Intelligenz sowie neuen Strahlenwaffen. Diese Bedrohungen werden durch die katastrophale Erwärmung der Erde,*



**Prof. Azza Karam**, die neue Generalsekretärin der „Religions for Peace“

*die Dezimierung der Regenwälder, die Vergiftung der Meere und die Erstickung des Lebensgeflechts massiv verschärft. Wir erleben auch eine ‚Metakrise‘, wie wir sie nennen, unserer modernen Weltordnung, jener, die hinter den Vereinten Nationen und den Abkommen unserer Staaten zu Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit und internationalem Handel steht. Freiheiten jeglicher Art, der Schutz von Minderheiten und das Gewebe unserer Verbundenheit sind auf der ganzen Welt unter Beschuss geraten. In wirtschaftlicher Hinsicht verfügt die kümmerliche Handvoll der reichsten Menschen über mehr Vermögen als vier Milliarden Menschen.“*

Nach dieser Analyse heißt es weiter: *„Wir sind zu sofortigem Handeln aufgerufen. Für unsere gemeinsame Zukunft sorgen: das Gemeinwohl für alle fördern Unserer*

*Herzen innerlichste Erfahrungen des Heiligen und unser äußerlichstes soziales Leben verlangen nach ihrer Verbindung in einem Zustand des positiven Friedens, den Religions for Peace als ‚Gemeinwohl für alle‘ bezeichnet.... Da es fundamental beziehungsbezogen ist, ist unser Gemeinwohl von Natur aus geteilt mit anderen. Indem wir anderen helfen, wird uns selbst geholfen, indem wir anderen schaden, verletzen wir uns selbst.“*

Zum Thema Abrüstung heißt es im Abschlussdokument: *„Um unser Engagement für die atomare Abrüstung zu bekräftigen, haben wir uns verpflichtet, vollwertiger Partner der Internationalen Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen zu werden. Wir verurteilen die Existenz von Atomwaffen, bekunden unsere Unterstützung für den Vertrag zum Verbot von Atomwaffen und werden die religiösen Gemeinschaften für diese Ziele bilden, mobilisieren und engagieren. Wir fordern auch sofortige Schritte zur allgemeinen Abrüstung, einschließlich aller Vernichtungswaffen – konventionelle, nukleare, chemische, biologische und neu entstehende.“*

Auch die *„Migrationskrise“* wird in der Abschlussklärung angesprochen: *„Wir verpflichten uns zu weiteren gemeinsamen Maßnahmen zur Bekämpfung von Unge-*



*rechtigkeit, darunter Massenver-  
treibung, und den aus den Migra-  
tionskrisen resultierenden Heraus-  
forderungen – sowohl für Geflüch-  
tete und Zuwanderer als auch für  
die Gesellschaften, in denen sie  
sich niederlassen. Wir werden die  
globale Krise der erzwungenen Mi-  
gration zu einer Priorität unseres  
Handelns machen. Wir werden mit  
gutem Beispiel vorangehen, indem  
wir ‚den anderen willkommen  
heißen‘. Wir verpflichten uns, den  
Respekt, die Gegenseitigkeit und  
die Solidarität zu stärken, die für die  
Förderung, den Aufbau und den Er-  
halt gerechter, harmonischer und  
vielfältiger Gemeinschaften wes-  
entlich sind.“*

Schließlich bekennen sich die Re-  
ligionsvertreter zum gemeinsamen  
Handeln gegen den Klimawandel:  
*„Wir verpflichten uns zu unverzüg-  
lichen Maßnahmen gegen die Klima-  
krise. Wir werden die Religionsge-  
meinschaften zum Schutz der Erde  
anspornen – einschließlich der  
Stärkung von ‚grünen Gemeinden‘.  
Unsere indigenen Brüder und  
Schwestern, Anführer und Partner  
im Kampf gegen die Umweltzer-  
störung, rufen uns in Erinnerung:  
‚Wenn Mutter Erde leidet, leiden  
die Menschen; wenn die Menschen  
leiden, leidet Mutter Erde.‘ Wir,  
Beschützer und Hüter der Erde,  
schließen uns der Faiths for Forests  
Deklaration an. Wir verpflichten  
uns, das Bewusstsein um die Ab-  
holzung der tropischen Regenwä-  
lder zu schärfen und unsere Reli-*

*gionsgemeinschaften über diese  
verheerende spirituelle Krise und  
Krise der Nachhaltigkeit aufzuklä-  
ren. Wir werden geeignete Maß-  
nahmen ergreifen, um einen ökolo-  
gisch ausgewogenen und nachhal-  
tigen Lebensstil zu praktizieren, und  
uns für Regierungsmaßnahmen  
zum Schutz der Regenwälder, zur  
Wahrung der Rechte der indigenen  
Völker und zur Erfüllung der Ver-  
pflichtungen aus dem Pariser Ab-  
kommen zum Klimawandel einset-  
zen.“*

Erstmals wählte das Bündnis eine  
weibliche Generalsekretärin, die  
50-jährige in Kairo geborene **Azza  
Karam**. Die Niederländerin ist Pro-  
fessorin für Religion und Entwick-  
lung an der Freien Universität Am-  
sterdam und ist seit den 1990er  
Jahren auch für die Vereinten Na-  
tionen tätig. U. a. arbeitete sie in  
New York beim UN-Bevölkerungs-  
fonds und leitete die UN-Arbeits-  
gruppe für Religion und Entwick-  
lung. Die Muslimin rief dazu auf,  
Religionsfreiheit für alle zu verteidigen – auch die Freiheit, nicht zu  
glauben. In ihrer neuen Position  
folgt sie auf den US-Amerikaner  
**William F. Vendley** (71). Der katho-  
lische Theologe stand 25 Jahre an  
der RfP-Spitze.

Im kommenden Jahr wird das 50-  
Jahr-Jubiläum von „Religionen für  
den Frieden“ ebenfalls in Lindau  
gefeiert. Dort soll im Herbst 2020  
der 80köpfige Weltrat der Organisa-  
tion zusammentreten.

# ARSENPILLEN FÜR DEN HEILIGEN VATER

## Über die Afrikareise von Papst Franziskus

Von Matthias Rüb, Rom

Mosambik, Madagaskar und Mauritius waren die Ziele von Papst Franziskus auf seiner 31. Auslandsreise vom 4. bis 10. September. Sein Besuch umfasste fünf Programmtage, vier größere Gottesdienste, Treffen mit Jugendlichen, Mitarbeitern karitativer Einrichtungen sowie den Staatsspitzen der drei Länder. Für die 14 Ansprachen von Franziskus lagen viele Themen auf dem Tisch: Frieden, Armut, soziale Ungleichheit, Seelsorge in schlecht zugänglichen Regionen und nachhaltige und gerechte Wirtschaftsentwicklung; die Folgen des Klimawandels und die Bewahrung der Schöpfung, gute Regierung und Zusammenleben in ethnischer und religiöser Vielfalt.

Wir bringen den Abschlussbericht der „FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG“ vom 12. 9. von **Matthias Rüb**, dem Politischen Korrespondenten der FAZ für Italien, Albanien, Malta und den Vatikan mit Sitz in Rom. Rüb ist evangelischer Theologe und stammt aus einer evangelischen Pfarrersfamilie. Er ist seit 1989 als Journalist bei der FAZ tätig und war u. a. Südosteuropakorrespondent in Budapest (1994 – 2002), Korrespondent in Washington für die Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko und die Karibik (2002 – 2013) sowie Lateinamerika-Korrespondent mit Sitz in São Paulo (2013 – 2018).

Papst Franziskus sorgt sich. Vor allem wegen populistischer Ausländerfeindlichkeit und angesichts der Folgen des Klimawandels. Bei der üblichen „*fliegenden Pressekonferenz*“ während der Rückreise von seinem knapp einwöchigen Besuch dreier südostafrikanischer Staaten standen diese beiden Themen, die dem Papst besonders am Herzen liegen, abermals im Mittelpunkt.

Daneben ging es aber auch um die scharfe Kritik, die konservative

Katholiken, zumal aus den Vereinigten Staaten, an Franziskus' Pontifikat üben. Ob er eine Spaltung der katholischen Kirche in Amerika fürchte, wurde der Papst von einem mitreisenden Journalisten aus den Vereinigten Staaten gefragt. Franziskus antwortete: „*Ich habe keine Angst vor Schismen. Aber ich bete, dass es nicht dazu kommen möge, denn das geistliche Heil von so vielen Menschen steht auf dem Spiel.*“ Deshalb bete er außerdem, dass

sich am Ende der Dialog durchsetzen möge und nicht der Wille zur Spaltung. Denn ein Schisma sei „immer eine elitäre Abkehr“, die durch „eine von der kirchlichen Lehre losgelöste Ideologie verursacht“ werde, sagte der Papst.

### Auf der Welle des politischen Populismus

Die Ausländerfeindlichkeit nannte der Papst eine „Krankheit wie Malaria“, die sich vor allem in Europa verbreite. Ausdrücklich erinnerte Franziskus bei der Pressekonferenz im Flugzeug an ein Interview, das er Mitte August der italienischen Tageszeitung „La Stampa“ gegeben hatte. Darin hatte sich der Papst entsetzt gezeigt, „weil man heute Reden hört, die denen von Hitler 1934 ähneln: ‚Wir zuerst. Wir, wir wir ...‘“ Dies sei „ein Denken, das Angst macht“, hatte der Papst der Zeitung gegenüber geäußert. Auf dem Flug von Madagaskar nach Rom fügte Franziskus nun hinzu, die Krankheit der Ausländerfeindlichkeit sickere „in ein Land ein und sodann in den gesamten Kontinent, und dann bauen wir Mauern“. Oft reite die Fremdenfeindlichkeit „auf der Welle des politischen Populismus“.



Auch zu den Ursachen des Geburtenrückgangs in vielen Ländern Europas äußerte sich der Papst: Es liege vor allem am Wohlstand. Junge Menschen wollten sich „eine Villa kaufen oder auf Reisen gehen“. Sie wollten ihren Wohlstand wahren und mehren und deshalb nicht „das Risiko Kind“ eingehen. So entstehe ein Wohlstand, „der alt macht“. Umgekehrt hatte Franziskus im Januar 2015 auf dem Rückflug von den Philippinen die Katholiken ermahnt, sich nicht „wie die Karnickel“ zu vermehren, nur um den Geboten der Kirche mit Blick auf Verhütung und Ehezweck zu folgen. Bei den seinerzeit ebenfalls extemporierten Äußerungen gab Franziskus an, „drei Kinder pro Paar“ seien nach Ansicht von Bevölkerungswissenschaftlern das rechte Maß: So könne ein gesundes Wachstum der Bevölkerung erreicht werden, ohne in die Extreme von (europäischer) Überalterung und (asiatisch-afrikanischer) Bevölkerungsexplosion zu verfallen.

Tief betroffen zeigte sich der Papst im Flugzeug wegen der Gletscherschmelze und des Rückgangs des Eises an den Polkappen. Beim Betrachten eines Fotos einer eisfreien Schiffsroute am Nordpol habe er „Angst verspürt“, sagte Franziskus. Den „größten Kampf“ für Umweltschutz und Artenvielfalt müssten junge Menschen führen. „*Sie haben das klare Bewusstsein: Es ist unsere Zukunft*“, sagte der Papst. Franziskus zeigte sich außerdem besorgt wegen der Verschmutzung der Meere durch Plastikmüll und der Abholzung von Ur- und Regenwäldern. Die ausgedehnten bewaldeten Naturräume in Südamerika und Zentralafrika seien die „großen Lungen“ der Welt.

Während seiner Reise nach Moçambique, Madagaskar und Mauritius hatte Franziskus immer wieder den Schutz der natürlichen Ressourcen angemahnt. Im Vatikan werden derzeit die letzten Vorbereitungen getroffen für die internationale Bischofssynode zum Amazonasgebiet vom 6. bis zum 27. Oktober. Dabei wird es aber nicht nur – vielleicht nicht einmal in erster Linie – um Umweltfragen gehen, sondern auch und vor allem um die Frage der Zulassung verheirateter Männer zum Priesteramt. In beispielloser Ausführlichkeit nahm Franziskus zur Kritik konservativer Kleriker an seinem Pontifikat Stellung. Grundsätzlich begrüße er Einwände als Anlass zu Selbstkritik, freilich müsse der Widerspruch of-

fen und konstruktiv sein, sagte der Papst. Mit Blick auf seine schärfsten Kritiker, die ihn sogar der Häresie zeihen, sagte Franziskus: „*Sie lächeln dich breit an, und dann stoßen sie dir den Dolch in den Rücken. Das ist nicht fair, das ist nicht menschlich.*“ Kritik, die „wie eine Arsenpille“ verabreicht werde, sei nicht hilfreich und ziele einzig darauf ab, die Spaltung zu vertiefen, sagte Franziskus: „*Kritik üben, ohne in einen Dialog zu treten, ist keine Liebe zur Kirche, sondern bedeutet, eine fixe Idee zu verfolgen: den Papst auszuwechseln oder ein Schisma herbeizuführen.*“ Alle Schismatiker hätten etwas gemeinsam, sagte der Papst: „*Sie trennen sich vom Volk, vom Glauben des Volkes Gottes.*“

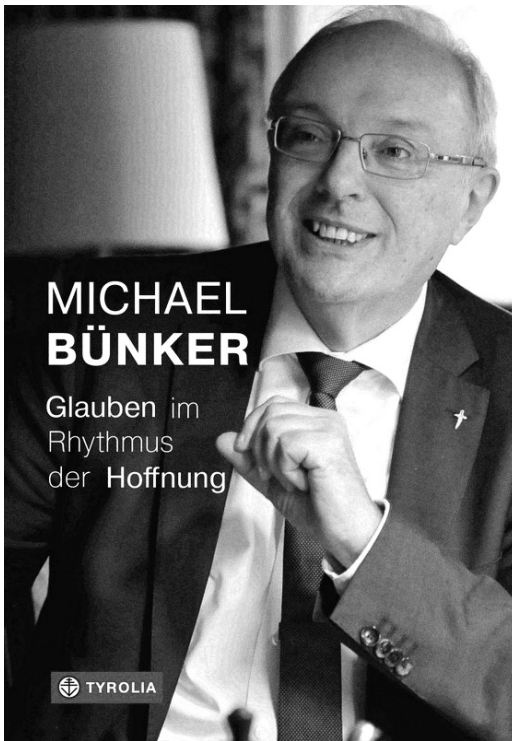
Schon auf dem Hinflug nach Afrika am 4. September hatte sich Franziskus kampfeslustig gezeigt. Ohne den amerikanischen Kardinal **Raymond Burke**, seinen vielleicht schärfsten konservativen Kritiker in der Kurie, mit Namen zu nennen, sagte der Papst, für ihn sei es „eine Ehre, wenn die Amerikaner mich angreifen“. Und über den deutschen Kardinal **Gerhard Ludwig Müller**, auch er ein konservativer Kritiker des Papsts, den Franziskus 2017 von der Spitze der Glaubenskongregation entfernte, äußerte er: „*Er hat gute Absichten, er ist ein guter Mann. Aber er ist wie ein Kind.*“

# BUCHTIPP:

**Michael Bünker, „GLAUBEN IM RHYTHMUS DER HOFFNUNG“.** Herausgegeben von **Mario Fischer, Charlotte Matthias, Karl Schiefermair und Karl W. Schwarz.**  
**Tyrolia-Verlag, Innsbruck 2019. 264 Seiten, Euro 24,95.**

Michael Bünker war fast 12 Jahre Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich (1. 1. 2008 bis 31. 8. 2019) und 11 Jahre lang Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (2007 – 2018). Zu seiner offiziellen Verabschiedung Anfang Juli 2019 ist ein Buch mit Texten Bünkers unter dem Titel „*Glauben im Rhythmus der Hoffnung*“ erschienen, das von jahrelangen Mitarbeitern bzw. Weggefährten zusammengestellt und herausgegeben wurde. „Dieser Band vereinigt Grundsatzvorträge, Predigten, Rundfunkansprachen, Meditationen und Sachbeiträge zu einem Ganzen“, schreiben die Herausgeber im Vorwort. Das Buch ist in fünf Kapitel gegliedert und dadurch auch thematisch geordnet: 1. *Freiheit und Verantwortung – Reformation bewegt*; 2. *Heimat Europa*; 3. *Glauben verstehen, Leben deuten*; 4. *Zwischenrufe*; 5. *Nicht nur Schall und Rauch – Glaube klingt*. Außerdem ist noch eine Bibliographie – quasi als 5. Kapitel – angehängt.

Das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ war sicher der Höhepunkt im Wirken Bünkers als österreichischer Bischof und Generalsekretär der Evangelischen Kirchen Europas. Deshalb ist es auch gerechtfertigt, dass die Texte zu diesem Thema am Beginn des Buches stehen, obwohl sie allesamt 2017 entstanden und damit jüngeren Datums sind. Gleich im ersten Beitrag (übrigens auch in anderen) geht Bünker von dem Satz **Erich Frieds** aus: „*Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt*“. Es sei daher eine „Transformation“ notwendig, „die einen tiefgreifenden Wandel in so gut wie allen Bereichen der Gesellschaft bedeuten wird“. (13) Eine solche Transformation sei auch die Reformation im 16. Jahrhundert gewesen. Die heutigen Herausforderungen seien mit den drei Begriffen gekennzeichnet: „*Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung*“, die die Leitbegriffe im sog. „konziliaren Prozess“ waren und die Antwort auf die großen Bedrohungsszenarien sind: Wachsende Ungleichheit im Weltmaßstab; steigende Rüstungsausgaben und wachsende Kriegsgefahr sowie Klimawandel. Dazu meint Bünker: „*Zwischen der Scylla einer selbstgemachten Apokalypse und der Charybdis des bloß hilflosen Zuschauens wagt christlicher Glaube den Einsatz der Hoffnung aus dem Geist der Liebe. Hoffnung ist etwas anderes als Optimismus. Hoffnung bedeutet, dass jeder und jede am jeweiligen Ort mit den je eigenen Fähigkeiten einen Einsatz gibt für die Transformation der Verhältnisse*“. (18)



## MICHAEL BÜNKER

Glauben im  
Rhythmus  
der Hoffnung

 TYROLIA

Für Bünker gehört „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ zu den wichtigsten Schriften von **Martin Luther**. Deshalb zitiert er sie auch häufig. So sehr die „Freiheit“ im Zentrum der Reformation steht, so ist die „evangelische Freiheit... keine Beliebigkeit“ (26). „Es ist nicht nur eine Freiheit ‚von‘ etwas, sondern immer auch eine Freiheit ‚für‘ etwas.“ Und so verwirklicht sich „die Freiheit des Christenmenschen... in der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen“. (33) „Deshalb gehören Freiheit und Verantwortung untrennbar zusammen. Streng genommen wird Freiheit im evangelischen Verständnis erst durch die Verantwortung zur Realität. Sie verwirklicht sich dort, wo sich Menschen einsetzen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.“ (34)

Dass bei der Reihung der Kapitel des Buches nach dem Reformationsjubiläum gleich „Europa“ kommt, ist kein Zufall, sondern entspricht durchaus den Prioritäten des Autors. Bünker sieht die europäische Einigung nicht nur als „Erfolgsgeschichte“, sondern auch als „Zukunftsprojekt“. Er sieht es daher auch als Aufgabe der Religionen an, Europa zu stärken und nicht zu schwächen. Allerdings: „Wir brauchen ein anderes, ein reformiertes, auf jeden Fall aber mehr Europa, als wir heute haben.“ (108) Bünker sieht es als Reichtum, Geschenk und Stärke Europas an, dass es in sich äußerst bunt und vielfältig ist. Einheit auf Kosten der Vielfalt herzustellen, hält er daher für einen Irrweg. Und Bünker spricht sich auch gegen eine „Leitkultur“ aus, „der sich alle zu unterwerfen haben“, sondern für „den Respekt vor der unantastbaren Würde jedes einzelnen Menschen.“ (85) Nicht erst heute, aber auch heute wieder ist Europa durch Migration geprägt – und muss sich dieser Herausforderung stellen: „Daher tragen die europäischen Länder heute eine besondere Verantwortung für die Menschen, die Schutz und Hilfe suchen oder aus der Not in ihren Ländern fliehen. Europa zur Festung auszubauen, wird auf die Dauer keine Lösung sein. Denn Zäune und Mauern bauen, bringt kein Glück, weder auf der einen noch

auf der anderen Seite.“ (86) Bünker plädiert für ein „soziales und demokratisches Europa, in dem die Vielfalt von Kulturen und Ethnien, Religionen und Lebensformen einen besonderen Schatz darstellt, ein Europa, das seine globale und ökologische Verantwortung wahrnimmt und die Würde jedes Menschen achtet.“ (116)

Das 3. Kapitel „Glauben verstehen – Leben deuten“ enthält grundsätzliche theologische Texte, im 4. („Zwischenrufe“) sind eher kürzere Beiträge zur Gestaltung des öffentlichen Lebens zusammengefasst, aber auch eine etwas ausführlichere grundsätzliche Abhandlung über „Kirche und Krieg“, in der er den Übergang von der „Theologie des gerechten Krieges“ zu einer „Theologie des gerechten Friedens“ im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert nachzeichnet. In diesem Zusammenhang stellt Bünker auch die Frage, ob Religionen Brandstifter oder Friedensstifter sind: „Es besteht kein Zweifel, dass Religionen zu beidem fähig sind: Sie können Menschen radikalisieren und zur Gewalt aufstacheln; sie können aber genauso (wenn nicht besser) gegenseitiges Verständnis, Versöhnung und Frieden fördern und bewirken.“ (186)

Ein wichtiger Aspekt im Leben und Wirken Bünkers stand und steht seine produktive Auseinandersetzung mit Musik und Literatur. Diesem ist das letzte Kapitel „Nicht nur Schall und Rauch – Glaube klingt“ gewidmet. „Ich höre, also bin ich“, schreibt Bünker und zitiert Paulus: „Der Glaube kommt aus dem Hören.“ (203) Die Beiträge reichen von Johann Sebastian Bach bis zu den Hammerschlägen am Karfreitag sowie von den Goldberg-Variationen über den Reformationsball bis zu Johann Nepomuk Nestroy.

Für Bünker heißt Christsein, Verantwortung zu übernehmen. Nicht Rückzug ins Private („Religion ist Privatsache“) ist seine Devise, sondern das offene und öffentliche Wort und Bekenntnis, das politisches Handeln einschließt. So ist dieses Buch öffentliches Zeugnis eines Christen, der als Bischof deutliche Spuren in seiner Kirche (und darüber hinaus) gelegt und auch hinterlassen hat.

Adalbert Krims

**Impressum:** Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Aktion Kritisches Christentum, Große Schiffgasse 32/11, 1020 Wien. – E-mail: akc@aon.at  
Druck: Donau Forum Druck Ges.m.b.H., Walter-Jurmann-Gasse 9, 1230 Wien.

Redaktionsschluss dieser Nummer: 15. 9. 2019

## **Christlicher Widerstand gegen die Apartheid in Südafrika**

### **Ihr Beitrag für eine nachhaltige Dokumentation der Quellen**

Einer der wichtigsten christlichen Anti-Apartheid-Kämpfer war der reformierte südafrikanische Theologe **Christiaan Frederick Beyers Naudé** (1915-2004). Neben zahlreichen bisher unveröffentlichten Briefen, die sich in Privatbesitz in Kapstadt befinden, gelang es, Tonbänder mit ca. 150 Stunden Interviewmaterial in Berlin aufzufinden. Darin sind Gespräche aus den 1970er-90er Jahren nicht nur mit Beyers Naudé, sondern auch mit Wolfram Kistner, einem leitenden Mitarbeiter des Südafrikanischen Kirchenrates, dem Gründer des Instituts für kontextuelle Theologie, Frank Chikane, u. a. aufgezeichnet. Die Bänder sind allerdings in einem schlechten Zustand und müssen dringend konserviert und digitalisiert werden. Die Kosten dafür werden auf ca. 2.000 bis 2.500 Euro geschätzt.

**Bitte um Spenden auf das Konto der Elfriede Pekny-Gesellschaft zur Förderung von Southern African Studies in Österreich bei der Unicredit Austria, IBAN AT21 1200 0507 8602 2463, BIC BKAUATWW. Kontakt: [epg@sadocc.at](mailto:epg@sadocc.at)**

**KRITISCHES CHRISTENTUM ERSCHEINT ZWEIMONATLICH (5 Doppelhefte pro Jahr). DAS JAHRESABONNEMENT KOSTET IN ÖSTERREICH 18 Euro, IM AUSLAND 20 Euro (wegen der höheren Porto- und Versandkosten). BESTELLUNG DURCH EINZAHLUNG DES ABONNEMENTPREISES AUF UNSER KONTO: BANK AUSTRIA WIEN 00643987100, BLZ 12000 („Aktion Kritisches Christentum“), IBAN = AT651100000643987100 / BIC = BKAUATWW**

**DIE POSTADRESSE DER REDAKTION LAUTET:  
KRITISCHES CHRISTENTUM, GROSSE SCHIFFGASSE 32/11,  
A-1020 WIEN**